

Interview mit Annie Oud-Dinaux, Witwe des Architekten

Roland Günter, Mai 1978.

Mein Mädchen-Name ist Dinaux - wir stammen ursprünglich aus Frankreich.

Mein Vater wollte Elektro-Ingenieur werden. Er wurde Post-Direktor.

Ich wurde in Laren geboren, lebte dann kurz in Ommen, dann in Nede, dann in Heemstede.

Meine Mutter wurde in Indonesien geboren. Sie war immer etwas abenteuerlich.

Ich bin jetzt 84 1/2 Jahre alt.

Meinen Mann kenne ich seit meinem 12. Lebens-Jahr. Er war 16 Jahre alt, als ich ihn kennen lernte.

Als er 16 Jahre alt war, baute er eine Wohnung für eine Tante.

Wir haben uns beim Bau des Rathauses in Heemstede kennen gelernt. Er war dort Volontär bei Kuypers en Stout.

Wir heirateten 1918.

Zusammenwirken. Ich war bei allem dabei.

Mein Mann hat mir stets alles erzählt und alles mit mir besprochen.

Ich liebe das Klare. Ich bin immer sehr direkt.

Oud hat mir alles erklärt.

Er hat mich gelehrt zu sehen: was schön war.

Details.

Wenn einer etwas sagte, fing er im Kopf schon an zu entwerfen.

Dann hatte er gern, daß ich gut zuhörte, damit wir alles behielten, was gesagt wurde.

Seine Pläne konnte ich gut lesen.

Er hat oft mit seinem Assistenten gestritten. Über Details.

Dann rief er mir anschließend zu: Was findest du ?

Lebens-Verhältnisse. Früher waren wir arm. Bei der Rotterdamer Gemeinde hat mein Mann zwar viel gebaut, aber sehr wenig verdient.

Wir wohnten im 3. Geschoß eines großen Miet-Hauses - in einem schrecklichen Haus - viele Treppen hoch. Mein Mann fand unsere Wohnung unpraktisch.

Organisation der Arbeit und Arbeits-Weise. Oud führte nie ein großes Büro, nur einen einzigen Mann, er hatte nur einen Zeichner.

Er sagte immer: Ich kann das nicht, in einem großen Büro nur so entlang gehen und korrigieren. Er sagte: Da gehe ich durch wie ein Besucher. Wie die Frau, die sauber machen muß.

Oud sah alles vom Menschen aus an.

Er hatte zwar schnell eine Skizze, aber dann ging alles ganz langsam. Er hatte sehr viel Zeit nötig. Er arbeitete unendlich lang an den Entwürfen. An den Details. Und immer wieder daran, wie das Detail im Ganzen zu stehen habe.

An den Wohnbauten in Hoek van Holland hat er sehr lange gefeilt: wie das ganz genau oder anders sein mußte.

Er war [als freier Architekt] ein bißchen teuer, weil er so lange arbeitete. Aber er kam immer mit der Bau-Summe aus.

Zuerst ließ er alle, die etwas wünschten, erzählen, stundenlang - über ihr Leben, was sie taten, was sie brauchten. Oud hat sich stundenlang alle Wünsche angehört - je länger je lieber.

Manchmal sagte er: Genug für heute. Er mußte es erst verarbeiten. Dann ging es nach einigen Tagen weiter.

Bei der Gemeinde konnte er natürlich nicht mit den Leuten sprechen. Aber er konnte sich vorstellen, wie die Leute lebten.

Er fing gleich an zu entwerfen. In 14 Tagen hatte er einen Plan.

Es wurde wenig geändert.

Nutzen und Schönheit sind fast dasselbe. Bei Rietveld sah manches wunderbar aus, aber es war nicht immer praktisch.

Beim Entwerfen hat Oud immer zuerst das Praktische gemacht.

Ich mußte immer dabei sein. Ich war bei den Vorbesprechungen dabei.

Oud ging davon aus, daß zuerst alles da sein mußte, was nötig war. Und daß dies gut sein mußte. Daß ein Mensch darin leben konnte.

Dann erst verarbeitete er es - damit es sehr schön wurde.

Es gibt andere Leute, die fangen mit etwas Schönerem an - und dann passen sie das Leben hinein. Oud machte es umgekehrt.

Klarheit, das war wichtig.

Man muß die Arbeit begreifen, fühlen.

Das ist eine Schönheit - ich möchte sagen - eine Schönheit, die von selber kommt.

Mein Mann wollte kein Wohn-Zimmer als Show-Raum.

Er hatte auch nichts gegen Tassen mit Blumen - er fand, wenn die Hauptsache stimmt, dann paßt das andere auch.

Für Oud war der Nutzen sehr wichtig - aber er mußte schön sein.

In Oud Mathenesse kamen ganz arme Leute rein. Aus schlechten Häusern. Oud bekam Briefe, daß Gott ihn segnen möchte, weil er so schöne Häuser baute.

Entwurfs-Vorgänge. Er arbeitete aus Erfahrung statt etwas willkürlich aus dem Kopf zu ziehen.

Als er für das Haus Rosenberg von Doesburg entwerfen sollte, lehnte er ab. Er sagte: Da ist kein Grundstück, da kann ich doch nichts machen. Er mußte wissen, wo Nord und Süd ist und vieles mehr. Er wollte es nicht so machen, wie manche anderen, die einfach im Kopf etwas entwarfen. Oud sagte: Ich kann das nicht.

Er war sehr konkret.

Mein Mann fing erst an, wenn viele andere schon fertig waren. Da kamen für ihn die Probleme.

Ich erinnere mich an einen Arzt, der von ihm ein Haus gebaut haben wollte. Da fragte mein Mann: Haben Sie die Praxis im Haus? Der Arzt: Das weiß ich eigentlich noch nicht. - Wie wollen Sie den Haushalt? Haben Sie Wünsche? - Das weiß ich nicht. - Könnten Sie mir ein bißchen was aufzeichnen? - Ach nein. - Und Möbel? Kommen sie mit ihnen? - Das weiß ich nicht. Da gab Oud den Auftrag zurück.

Er sagte immer: Wenn ich mit einem Plan komme, dann sagen die Auftraggeber: Wir wollen das anders.

Persönliche Psychologie. Oud war sehr nach innen gekehrt, etwas schwermütig.

Er arbeitete immer, er war immer beschäftigt, man konnte es sehen - er hatte so einen Blick nach innen.

Ich brauche noch 500 Jahre, sagte er.

Jetzt ist das das Beste, sagte er, aber das Nächste muß noch besser werden.

Er hatte viel mit den Nerven zu tun.

Seine Mutter hatte Selbstmord versucht.

Er sah immer sehr gesund aus, aber es spielte sich innen ab.

Die Alpen waren für ihn zu hoch.

Im Flugzeug konnte er nicht fliegen. Er hatte große Ängste. Er dachte nicht einmal daran, so ängstigte es ihn die Vorstellung vom Fliegen.

Nur ganz wenige Leute wussten, wie es ihm ging. Man verstand das nicht. Die Leute hatten die Meinung, daß man ganz hart sein müßte. Deshalb war ich immer dabei - bei allen Konferenzen, oft im Wagen, damit er immer wußte, daß ich dabei war.

Er hat nie an seinen Tod gedacht. Er wußte nicht, daß er Krebs hatte, ich wußte es; er ist dann - Gott sei Dank - rasch gestorben. Wir haben nie über den Tod gesprochen. Er war kein Mensch, der das hätte ertragen können. Er ist wohl an einer Embolie gestorben - in einer Minute.

Das Verhältnis zu De Stijl. Van Doesburg war sehr egozentrisch, aufbrausend - Oud beruhigte immer. Van Doesburg schrieb immer Schimpf-Briefe, er hatte eine Liste, die er in Briefen verarbeitete - mein Mann sollte sie oft zur Post bringen, tat das aber nicht, und sagte das am nächsten Tag. Da sagte van Doesburg: Ist auch gut.

Van Doesburg behauptete: Ein Maler hat dieselben Rechte wie ein Architekt. Oud sagte: Ein Maler kann die ganze Architektur kaputt machen. Darüber haben sie sich entzweit.

Oud wollte keine Manifeste unterzeichnen. Man sagte ihm nach, er habe Angst gehabt, weil er bei der Gemeinde Rotterdam gewesen sei. Aber das stimmt nicht, ich wurde immer wütend darüber, weil damit ein schlechter Charakter unterstellt wurde - aber er hatte einen ganz anderen Grund: Er sagte, nächstes Jahr geht doch alles anders - dann tut es mir leid.

Das Modell hier entstand 1960. Aber der Bauherr wollte so vieles verändert haben - mein Mann sagte: Dann nehmen Sie einen anderen Architekten.

Bei der Kirche in Kiefhoek sagte mein Mann: So wird es gebaut ! Ich nehme an, daß Sie sich für Ihre Religion erschießen lassen - nehmen Sie an, daß ich mich erschießen lasse für meinen Plan. - Da akzeptierte der Geistliche.

Oud war eigentlich immer sehr freundlich, immer sehr nett, hatte immer gute Beziehungen zu allen Leuten.

Psychologie. Bei Kiefhoek hatte Oud sehr gute Bauleiter. Er war damals in [einer Klinik in] Kijkduin. Arbeiten konnte er immer. Anderes oft nicht. Zuletzt hatte er eine Psychoanalyse. Sie hat ihm sehr geholfen. Der Psychotherapeut bezog mich immer sehr gut ein. Oud hat sich viel mit Freud und Jung beschäftigt - seit dem Ende der 1920er Jahre.

Wenn er depressiv war, hatte er Angst vor Räumen.

Für die Architektur hat er die Tiefenpsychologie nie verwertet. Die Architektur stand immer daneben. Sie blieb immer klar.

Vorträge. Oud hat seine Vorträge immer aufgeschrieben und abgelesen - weil er vor vielen Menschen ängstlich war.

Er sagte: Jedes Wort, das ich schreibe, muß verantwortet werden. Wenn ich spreche . . .

Er hat nicht gern debattiert. Er sagte: Ich finde es so . . .

Wenn ich eine andere Meinung hatte, dann sagte er: Das mag gut sein für dich - aber für mich nicht.

Natürlich war das nicht immer einfach.

Früher hatte man für diese subtilen Sachen kein Verständnis.

Umgang. Oud konnte scharfe Briefe schreiben - aber im Umgang war er nicht aggressiv. Er war immer beruhigend.

Er konnte auch sehr lustig sein.

Und er war sehr normal, wenn junge Leute kamen.

Über Architektur sprach er ungern und selten - schon gar nicht mit Fachgenossen.

Giedion sagte einmal: Er war ein Einzelgänger.

Das Geld sah er als Letztes.

Er wollte etwas Gutes machen.

Konzessionen machte er nie.

Archiv. Alle Materialien gehen nach meinem Tod an das Architekturmuseum.

[So geschah es. Sie befinden sich tatsächlich im Architekturmuseum Rotterdam.]